

worin sie eine „Bibel im Auszug“ als ein dringendes Bedürfnis bezeichnete und die Veranstaltung einer solchen durch eine Commission von Theologen, Pädagogen und sachkundigen Laien dem Ministerium empfahl. Unter einer solchen „Bibel im Auszug“ verstehen deren Vertheiliger eine Bibel, in welcher die sittlich anstößigen Stellen, die alttestamentlichen Geschlechtsregister, die jüdischen Cerimonialgesetze u. dgl. ausgelassen, die Abfolge der Bücher und die Eintheilung in Kapitel und Verse aber beibehalten werden sollen. Mehr Erfolg als dieses Streben nach einer „Bibel im Auszug“ hatten die Versuche, den Schülern einen Auszug aus der Bibel, ein biblisches Historienbuch, in die Hand zu geben und den biblischen Geschichtsunterricht als ein eigenes Lehrfach neben dem Katechismusunterrichte in die Schulen einzuführen. Die im J. 1714 zuerst erschienenen und oft aufgelegten „Zweimal zweimalständig auserlesenen Historien“ des Rectors Hübner in Hamburg fanden weithin Anklang, und die pietistischen Pädagogen der Franksen-Spener'schen Richtung führten die biblische Geschichte als selbständiges Lehrfach in die Schulen ein. Heutzutage fehlt dieses Fach auf keinem deutschen Volksschul-Lehrplane; doch tritt da, wo das Schulregiment von der orthodoxen Richtung beeinflusst ist, auf der Oberstufe das Bibel-Lesen an die Stelle der biblischen Geschichte.

Auf katholischer Seite wurde der biblische Geschichtsunterricht seit Einführung des Katechismus zunächst mit diesem verbunden. Der Theologe Georg Wigel (gest. 1873) behandelt in seinem „Catechismus Ecclesiae: leere und Handlung des heiligen Christenthums“ 1. das alt Testament kurz begriffen, 2. die Weissagung von Christo Jesu, aus dem Gesez und den Propheten, 3. new Testament kurz begriffen, 4. der Christenglaube oder Symbol der Aposteln aufgelegt, 5. des Herrn Gebette, genannt Vatter unser zc., aufgelegt u. s. w. Wo der Katechismus, wie der des sel. Canisius, keinen Abriß der biblischen Geschichte enthielt, da blieben die Schüler darauf angewiesen, daß ihnen der Katechet die wichtigsten biblischen Geschichten vorerzählte. Erst zu Anfang dieses Jahrhunderts gab man den Schülern nebst dem Katechismus auch ein besonderes Lehrbuch der biblischen Geschichte in die Hand. Den Anstoß hierzu gaben die Philanthropen, welche mit Recht dem Ausspruche Locke's: „Die ganze Bibel ist kein Lesebuch für die Kinder“ zustimmten und Auszüge aus der Bibel einführten, in denen allerdings sehr oft „der Herren eigener Geist“ sich ausprägte und das Wort Gottes verdrängte. Man behandelte die biblische Geschichte als „eine vortreffliche Moral in Beispielen“ und benutzte sie als Unterlage für einen verwässerten Religionsunterricht. Die katholischen Bearbeiter der biblischen Geschichte hielten sich von dieser Verirrung ziemlich frei. Die im J. 1779 zu Augsburg erschienene und bis 1807 zwölfmal aufgelegte Schulbibel von Matthias v. Schönberg (Kurzgefaßte biblische Geschichten

zum gemeinnützigen Gebrauche) hat die katholische Glaubenslehre ebenso wie die Sittenlehre berücksichtigt. Dasselbe gilt von der zuerst im J. 1799 erschienenen biblischen Geschichte von Bernard Overberg, welche im nördlichen Deutschland weite Verbreitung fand und noch im J. 1868 neu aufgelegt wurde. Dieselbe hält sich genau an den biblischen Text und gibt in Form von Anmerkungen sehr gute Auslegungen und Anwendungen. Ueberdies hat Overberg durch sein „Christkatholisches Religionshandbuch (1. Haden für die Kleinen, 2. Haden für die Größeren)“ gezeigt, wie die biblische Geschichte im Religionsunterrichte zu verwerthen ist, und dadurch sich unsterbliche Verdienste um die Hebung und den Erfolg des biblischen Geschichtsunterrichts erworben. Die biblische Geschichte von Christoph Schmid, welche im J. 1801 erschien, hat eine ungemeine Verbreitung gefunden, obwohl sie über 700 enggedruckte Seiten zählt und schon deswegen für ein Schulbuch ungeeignet ist. Es sind nicht mehr „biblische“ Geschichten, die hier geboten werden, sondern Schilderungen, ja oftmals Phantasien und Reflexionen des Verfassers der „Ostereier“ über biblische Vorgänge. Der heilige Text wird mit einer Freiheit behandelt, welche unzulässig ist; es ist nicht eine kindliche, sondern eine süßliche und breite, vielfach in hochtrabenden und den Kindern unverständlichen Redensarten sich ergebende Sprechweise; die Reflexionen laufen stets auf ein ermüdendes Moralisiren im Geiste des allgemeinen Christenthums hinaus; die Vorbilder und Typen des A. T. werden als solche nicht hervorgehoben, ganz wichtige und für die katholische Glaubenslehre bedeutungsvolle Stellen des A. und des N. T. werden gar nicht mitgetheilt, andere — zuweilen in rationalistischer Weise — entstellt, viele ganz ungenügend ausgelegt. Umsonst suchen wir in dem dicken Buche die Verheißung des heiligsten Sacramentes oder die Firmung in Samaria; selbst die Firmung des Bußsacramentes ist nur angedeutet, vom Primate Petri ist nirgends die Rede und die „Gemeine“ vertritt die Stelle der Kirche! Die Auszüge, welche aus diesem Buche gemacht und in Hunderten von Auflagen verbreitet wurden, sind natürlich noch ungenügender als das Original, welches bezeichnender Weise selbst in protestantischen Schulen Eingang gefunden hat. Es bleibt ein trauriges Denkmahl des Staats-Kirchenregiments in den süddeutschen Staaten, daß dieses einem allgemeinen Christenthum angepaßte Buch bis in die neueste Zeit als Lehrbuch des katholischen Religionsunterrichtes gebraucht wurde. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts erschienen übrigens noch viele Schulbibeln (von Galura, Jäck, J. P. Matthias, J. L. von den Driesch, Buchfeller, Barthel, Annegarn, Münch, Schumacher, Kellermann, Ratorp u. A.), verschafften sich aber nur in kleineren Kreisen Eingang. Die allgemeinste Anerkennung erwarb sich die biblische Geschichte von Schuster, welche von vielen Bischöfen appro-